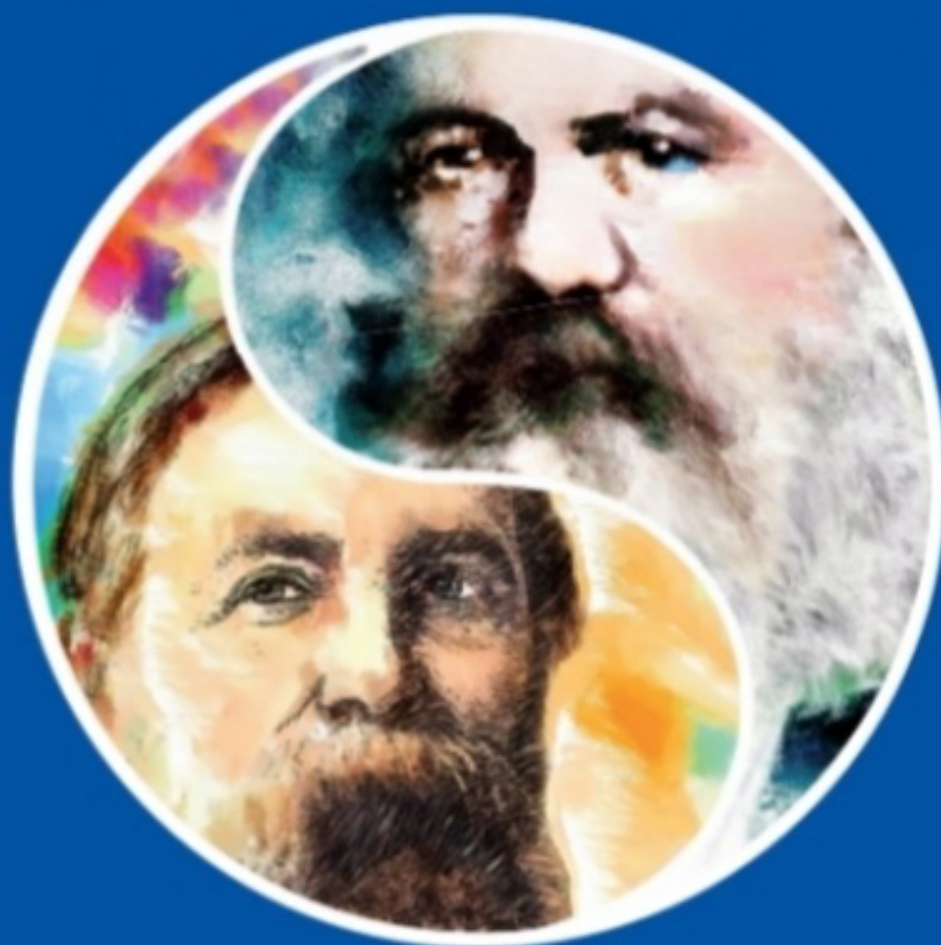


Kathrin & Jens Baumeister

Weinfreunde

MARX
& ENGELS



Ein Mittrinker und sein Mäzen

Das ist schön bei uns Deutschen:
Keiner ist so verrückt, daß er nicht einen noch
Verrückteren fände, der ihn versteht

*(Heinrich Heine,
Freund von Karl Marx und Friedrich Engels)*

Kathrin & Jens Baumeister
Weinfreunde Marx & Engels
Ein Mittrinker und sein Mäzen

*Text & Konzeption: Dr. Kathrin Baumeister & Jens Baumeister
Umschlagentwurf & Illustrationen: Walter Baumeister
Die Engels-Zeichnungen stammen aus MEW,
Bd. 27, S. 400 und Bd. 41, S. 456, 432, 438, 433, 454.*

© Das Werk ist in allen Teilen urheberrechtlich geschützt

Kathrin und Jens Baumeister
Kurfürstenstraße 17
54295 Trier
info@thekottabos.eu
www.WeinKarlMarx.de



Gefördert vom Kultursommer Rheinland-Pfalz

1. Auflage, Trier 2020

ISBN 978-3-9821780-0-4

Kathrin & Jens Baumeister

Weinfreunde
& MARX
ENGELS

Ein Mittrinker und sein Mäzen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Der Vorhang hebt sich. Leben und leben lassen	7
1. Der kleine Prinz – Ein Einzelkind mit acht Geschwistern	9
2. Problem Child – I’m hot, and when I’m not I’m cold as ice	19
3. Die romantischen Schöngeister Karl und Friedrich	30
4. Marx streitet für die Moselwinzer	57
5. Engels erforscht die Lage der arbeitenden Klasse in Manchester	69
6. Stürmische Begegnungen	86
7. Die Weinstadt Paris im „Langen 19. Jahrhundert“	104
8. Puzzleteile	115
9. Revolutionswirren	123
10. Getrennt und doch vereint – Marx und Engels im englischen Exil	137
11. Hoffentlich keine britischen Weine! Trinkkultur in QoC	149
12. Die Wiedervereinigung der Weinfreunde	177
Schlussakkord. Erben und erben lassen	187

Vorwort

Jeder Sherlock Holmes braucht seinen Dr. Watson – jemanden, der ihn unterstützt, ergänzt, ermuntert und für eine absolute Koryphäe hält. „Marx war ein Genie, wir andern höchstens Talente“, schrieb Friedrich Engels kurz nach dem Tod seines Freundes. Sich selbst bezeichnete er gern als „zweite Violine“ und die Nachwelt hat diese Einschätzung übernommen. Es gibt bedeutend mehr Marx-Denkmäler als Engels-Statuen, falls die beiden nicht ohnehin als Pärchen auftreten. Das Marx-Jubiläumsjahr 2018 wurde weltweit mit Dokumentationen, Spielfilmen, Artikeln und Biographien begangen. 2020 jährt sich nun der Geburtstag von Friedrich Engels zum zweihundertsten Mal – und alle reden nur über Beethoven! Obwohl Engels selbst gern sein Licht unter den Scheffel stellte, ist seine Bedeutung für das Marxsche Werk nicht zu überschätzen. Engels war sein Mäzen, wissenschaftlicher Ratgeber, Vollender seiner Werke und Begründer des Marxismus.

In unseren beiden ersten Marx-Büchern WIE DER WEIN KARL MARX ZUM KOMMUNISTEN MACHTE und KARL MARX ZWISCHEN PFANDHAUS UND CHAMPAGNER spielte Engels eine wichtige, aber dennoch untergeordnete Rolle. Mit dem vorliegenden Werk wollen wir die Marx-Trilogie vollenden, aber zugleich Engels mehr in den Fokus rücken und ihm den Raum geben, der ihm zusteht.

Wie immer war es nicht unser Ziel, eine neue Biographie über die Begründer des Dialektischen Materialismus zu verfassen – das haben andere vor uns getan. Marx-Biographien füllen ganze Bücherregale, Engels erregte wieder einmal deutlich weniger Aufmerksamkeit. Mit Tristram Hunts THE FROCK COATED COMMUNIST gibt es aber immerhin ein epochales und zugleich gut lesbares Werk über den Mann aus dem Wuppertal. Uns ging es weniger um politische Theorie, als um die Menschen hinter den Werken – und wo würde sich die menschliche Seite großer

Denker mehr zeigen als beim Weingenuss? WEINFREUNDE MARX UND ENGELS widmet sich diesem eher unbekanntem Aspekt der großen Männerfreundschaft.

Während der Arbeit an diesem Buch ist die Corona-Krise über uns hereingebrochen und hat uns – wie die meisten Kulturschaffenden – hart getroffen. Ein besonderer Dank gilt deshalb Herrn Markus Nöhl, der uns bei der Suche nach Unterstützern geholfen hat. Herr Prof. Dr. Jürgen Hardeck vom KULTURSOMMER RHEINLAND-PFALZ hat unsere Publikation als förderungswürdig eingeschätzt. Wir sind dankbar für die Unterstützung und zugleich stolz, Teil dieses großartigen Kulturprojektes zu sein.

Die Hauptlast der Arbeit lag natürlich bei den Autoren und unserem Grafikdesigner und Illustrator Walter Baumeister. Daneben gilt unser Dank für das Lektorat unseren Freunden Andrea Kneip und Thorsten Dörr sowie Roswitha Baumeister. Sie hat uns außerdem während des Corona-Notstands kurzfristig finanziell unter die Arme gegriffen. In dieser Situation hat Roswitha uns den Engels gemacht.

*Aus dem Homeoffice in der Kurfürstenstraße
Trier, an Ostern 2020*

Kathrin & Jens Baumeister

Der Vorhang hebt sich. Leben und leben lassen

„He’s the devil“ schallte es mit breitem texanischem Akzent aus dem Munde eines Touristen, der vor der überlebensgroßen Marx-Statue in Trier stand. Chinesen wiederum kichern verlegen in sich hinein, wenn sie mit Marx’ Lebensweise konfrontiert werden, die so ganz anders war, als es ihnen in der Schule eingetrichtert wurde. Marx ist einer der chinesischen Nationalheiligen, er ist geradezu sakrosankt. Er hat weder gegessen noch getrunken und er hatte selbstverständlich niemals Sex. Er war eher ein Buddha als ein Mensch aus Fleisch und Blut. Auch wir Deutschen begegnen Marx und Engels selten ohne ideologische Scheuklappen: Da kommt es schon mal vor, dass uns bei einem Vortrag vorgeworfen wird, wir würden Marx und Engels als Weintrinker „verunglimpfen“. Das Argument, es gebe jede Menge Bücher über Luther und den Wein, Goethe und den Wein und selbst über Gutenberg und den Wein, verhallt ungehört. Ein renommierter Marx-Forscher mit Ostsozialisation behauptete bei einer unserer Lesungen entgegen der Quellenlage, die ihm selbstverständlich gut bekannt ist, die beiden hätten vor allem Bier getrunken. Wein ist ein Luxusgut und damit in linken Kreisen geradezu anstößig. Nachdem Sarah Wagenknecht beim Essen in einem Nobelrestaurant „erwischt“ worden war, musste sie sich den Stempel der „Hummer und Sichel“-Kommunistin aufdrücken lassen. Konservative genießen Kaviar mit Champagner, Sozialisten und Sozialdemokraten spülen Currywurst und fettige Pommes Frites mit warmem Bier aus Plastikbechern runter. Besonders Friedrich Engels hätte über diese Vorstellung von Sozialismus herrlich spotten können. Zugleich lässt es sich mit ihm viel besser unvoreingenommener feiern als mit Marx.

Der Britische Künstler und Turner-Preis-Gewinner Phil Collins brachte 2017 Engels in Form einer wiederverwendeten ukrainischen Statue nach Manchester. Mit dieser „Ceremony“ genannten Kunst-

performance wurde zugleich gefeiert, dass Engels nach Manchester zurückgekommen ist und dass die Ideen des KOMMUNISTISCHEN MANIFESTES vor 100 Jahren entscheidenden Einfluss auf die Entwicklungen in Russland genommen hatten. In allen Orten, die am Weg des Transports der Statue von der Ukraine in den Norden Englands lagen und die Engels feiern wollten, gab Collins Empfänge und organisierte kleine Volksfeste. Das Abschlussfest fand in Manchester statt, wo die Skulptur vor dem Kulturzentrum HOME ihren neuen Aufstellungsort fand. Dementsprechend hieß das letzte Event „*Engels coming Home*“. Erst nach der Veranstaltung wurden Stimmen von Exil-Ukrainern laut, die sich über die Aktion aufregten. Die *Mancunians* nahmen es wie immer locker: Es gibt vor der Universität ohnehin schon seit 2014 eine weitere Engels-Skulptur, auf der die Menschen sogar herumklettern dürfen: ENGELS' BEARD von Jai Redman. Engels selbst hätte wohl beides gefallen: eine Skulptur, die aneckt und eine, auf der man herumkrabbeln darf. Vielleicht hätte er sogar den Wein für das Fest spendiert – so wie er an seinem Lebensende gelegentlich ein Fass deutsches Bier importierte, mit dem er gemeinsam mit seinen Freunden den Ausgang der Reichstagswahlen feierte – ganz unabhängig vom Ergebnis.

Engels war zugleich sinnenfroher Freidenker, Bonvivant und Kommunist. Sein Ziel war, dass alle am Reichtum der Welt partizipieren können – „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen.“ Der erste, den er mit seiner Freigiebigkeit bedachte, war sein bester Freund, Alter Ego und wissenschaftliches Pendant Karl Marx. Engels finanzierte Marx' Leben und schickte ihm regelmäßig edlen Wein und Champagner nach London. Marx' Schwiegersohn Paul Lafargue fand hierfür als erster eine griffige Formel: „Alles hatten sie gemeinsam: die Börse und das Wissen.“

6. Stürmische Begegnungen

Engels stellte früh fest, dass große Männer oft im Doppelpack auftauchen. 1839 schrieb er seinem Jugendfreund Fritz Graeber in Barmen: „Es ist merkwürdig, daß, wenn wir unsre größten Dichter zusammennehmen, immer zwei und zwei sich ergänzen, so Klopstock und Lessing, so Goethe und Schiller, so Tieck und Uhland.“ Er selbst strebte später nach einer lebenslangen Freundschaft und Arbeitsgemeinschaft mit Karl Marx. Doch als er ihn das erste Mal traf, war es eine recht frostige Begegnung. Er schaute auf dem Weg nach Manchester in Köln bei Marx vorbei. Dieser war Chefredakteur der RHEINISCHEN ZEITUNG, Engels einer seiner Mitarbeiter – und zwar einer, der ihm äußerst suspekt war.

Als sie sich zwei Jahre später in Paris wiedertrafen, geschah dies unter veränderten Vorzeichen. Marx hatte mittlerweile das nächste Zeitungsprojekt, die DEUTSCH-FRANZÖSISCHEN JAHRBÜCHER, gegen die Wand gefahren, Engels hatte das Konzept zu seinem ersten Bestseller, DIE LAGE DER ARBEITENDEN KLASSE IN ENGLAND, in der Tasche. Die beiden begegneten sich erstmals auf Augenhöhe. Zehn Tage diskutierten, lebten und tranken sie zusammen. Es war der Beginn einer der berühmtesten Männerfreundschaften der Weltgeschichte. Engels drückte es später etwas nüchterner aus: „Als ich Marx im Sommer 1844 in Paris besuchte, stellte sich unsere vollständige Übereinstimmung auf allen theoretischen Gebieten heraus, und von da an datiert unsere gemeinsame Arbeit.“

Marx zensiert gedankenleere Sudeleien in saloppem Styl

Im April 1842 wurde der ein Jahr zuvor promovierte Karl Marx Redakteur der RHEINISCHEN ZEITUNG in Köln. Chefredakteur war Karls alter Berliner *Junghegelianer*-Freund Adolf Rutenberg. Weil dieser sich als vollkommen unfähig erwies, wurde Marx schon ein halbes Jahr später zum Chef befördert – mit gerade einmal 24 Jahren! Furore

machten besonders seine Artikel über Pressefreiheit, Moselweinkrise und Holzdiebstahl. Dass der Journalist Marx Fachmann zum Thema Pressefreiheit war, liegt auf der Hand. Als „Weingutsbesitzer“ hatte er aber auch Insider-Kenntnisse im Weinbau und als Sohn eines Anwalts konnte er sich mit dem Holzdiebstahlggesetz aus. Karls Vater vertrat als Jurist in einem Waldprozess die Mark Thalfang im Hunsrück. In dieser Funktion verklagte er sogar erfolgreich den preußischen Staat.

*Marx' Artikel
wurden zu regelrechten Sozialreportagen
mit großer Authentizität*

Marx verfügte also über Informationen aus erster Hand, was seine Artikel zu regelrechten Sozialreportagen mit großer Authentizität werden ließ.

Es gelang ihm, die Auflage des Blattes auf das Vierfache zu steigern. Die Herausgeber honorierten seine Erfolge, indem sie ihm ein sehr anständiges Gehalt von 600 Talern pro Jahr zahlten. Es war das einzige Mal in Marx' Leben, dass er seinen Lebensunterhalt komplett aus eigenen Mitteln bestreiten konnte. Doch schon bald zeigten sich dunkle Wolken am Horizont. Marx saß zu dieser Zeit zwischen allen Stühlen: Er musste sich zugleich mit einem fünfzigköpfigen Mitarbeiterstab, den Zensurbehörden, den Herausgebern und den Aktionären herumschlagen. Dies erforderte ein gehöriges Maß an Diplomatie – nicht gerade Karls Kernkompetenz. Dennoch gelang es ihm, die Zeitung unbeschadet durch diese schwierige Phase zu manövrieren.

Eine besondere Gefahr drohte der Zeitung durch eine Gruppierung innerhalb der Redaktion: Die Junghegelianer um Bruno Bauer hatten sich weiter radikalisiert und nannten sich jetzt die „Freien“. Der geschasste Chefredakteur Adolf Rutenberg schlug sich auf ihre Seite und agitierte von Berlin aus gegen Marx. Die „Freien“ hatten eine gestelzte, schwülstige Sprache und ein dandyhaftes Auftreten. Sie

provozierten um der Provokation Willen und schickten Marx immer wieder Artikel, die so subversiv waren, dass sie das Zeitungsprojekt zum Scheitern hätten bringen können. Deshalb griff er zum Mittel der Vorzensur. Ende November 1842 schrieb er Arnold Ruge: „Ebensoviel, wie der Censor, erlaubte ich mir selbst zu annulliren“, weil „Meyen und Consorten weltumwälzungsschwangere und gedankenleere Sudeleien in saloppem Styl, mit etwas Atheismus und Communismus [...] versetzt, haufenweise uns zusandten“.

Nickbekanntschaft in Köln

Genau in dieser Zeit der größten Bedrängnis legte Engels auf dem Weg von Barmen nach Manchester einen kurzen Zwischenstop in Köln ein. Er hatte von April bis August 1842 Artikel für die RHEINISCHE ZEITUNG geschrieben und wollte nun seinen Chefredakteur persönlich kennenlernen. Die kurze, recht kühle Begegnung war wohl nicht mehr als eine „Nickbekanntschaft“. Von einer solchen „Nodding acquaintance“ sprechen Briten, wenn Leute sich flüchtig kennen und auf dem Flur kurz unverbindlich zunicken. Marx verdächtigte Engels, mit den „Freien“ zu sympathisieren, weil er während seines Militärdienstes in Berlin Kontakt zu Bruno Bauer, dessen Bruder Edgar und den anderen *Junghegelianern* aufgenommen hatte.

Die beiden spielten damals noch nicht in der selben Liga: Hier traf der hochgebildete Chefredakteur Dr. Karl Marx auf seinen freiberuflichen Mitarbeiter Friedrich Engels, ‚Koofmich‘ aus Barmen ohne Abitur, der sich als einjährig-freiwilliger Soldat in Berlin verdingt hatte. Eines erreichte Engels immerhin: Er durfte weiterhin für die RHEINISCHE ZEITUNG schreiben. Durch die Artikel über London und Manchester, die er im November und Dezember 1842 lieferte, bewies er, dass er seinem späteren Busenfreund durchaus ebenbürtig war – auch wenn er immer wieder bescheiden hervorhob, nur die zweite Geige zu spielen. Ihr erstes Treffen in Köln haben die beiden jedenfalls nie wieder thematisiert.

Marx auf dem Weg nach Paris

Nachdem die RHEINISCHE ZEITUNG ihre ersten Stürme überstanden hatte, legte Marx sich selbst mit der Zensurbehörde an. Seine spitze Feder gefiel den preußischen Zensoren ganz und gar nicht, und die Zensur wurde verschärft. In seinem Artikel über die „Krebsschäden der Moselgegend“ überspannte er den Bogen, und der ganze Beitrag wurde verboten. Statt sich auf Leitartikel zu konzentrieren, musste er nun immer mehr Zeit darauf verwenden, den Zensoren ein Katz-und-Maus-Spiel zu liefern. Er lenkte sie zum Beispiel mit Fake-Artikeln ab, die wie erwartet komplett verboten wurden. Dadurch gelang es, in den anderen Texten eine subtile Kritik an der Regierung unterzubringen. Dies funktionierte recht gut, weil die gebildeten Leser in der Lage waren, zwischen den Zeilen zu lesen und Feinheiten wahrzunehmen. Marx verschliss Zensor über Zensor und hatte zeitweilig sogar eine diebische Freude an dem Spiel. Doch schließlich wurde es dem Oberpräsidenten Eduard von Schaper zu bunt. Als Marx die Politik des Zaren kritisierte, intervenierte Russland, und die Regierung beschloss, die RHEINISCHE ZEITUNG zum 31. März 1843 zu schließen.

Ähnlich erging es Arnold Ruge, dessen HALLISCHE JAHRBÜCHER die Preußen gleichfalls untersagten. Um den Repressalien zu entgehen, gründete er in Dresden die DEUTSCHEN JAHRBÜCHER, die aber ebenfalls der Zensur zum Opfer fielen.

Innerhalb von zwei Monaten wurden zwei der wichtigsten radikal-demokratischen Zeitungen Deutschlands verboten, und die beiden Publizisten entschlossen sich, ein gemeinsames Projekt im Ausland in Angriff zu nehmen.

Doch warum fiel ihre Wahl auf Paris? Anfangs dachten Marx und Ruge noch über Straßburg als Redaktionsort nach, das wegen der Nähe zu Deutschland ideal erschien, um regimekritische Literatur nach Deutschland zu schmuggeln. Doch bald kristallisierte sich Paris als der bessere Ort heraus, weil die beiden eine deutsch-französische wissenschaftliche Allianz namens DEUTSCH-FRANZÖSISCHE

JAHRBÜCHER schmieden wollten. Schon damals lebten die bedeutendsten französischen Intellektuellen in der Hauptstadt. Außerdem war Paris der Wohnort der deutschen Emigranten. Die Deutschen bildeten die größte ausländische Bevölkerungsgruppe in Paris. In den 1830ern lebten nur 7000 Deutsche in der Metropole, 1840 waren es schon 20.000, 1844 circa 40.000 und 1848 gut 60.000, das heißt etwa ein Drittel aller hier lebenden Ausländer. Die Fluktuation war dabei groß: Während der Zeit der Juli-Monarchie zwischen 1830 und 1848 haben sich insgesamt mindestens 300.000 Deutsche dauerhaft oder zeitweise hier aufgehalten.

Kurz bevor Marx im Oktober 1843 nach Paris abreiste, schrieb er an seinen zukünftigen Kompagnon Arnold Ruge: „Es freut mich, dass Sie entschlossen sind [...] Ihre Gedanken zu einem neuen Unternehmen vorwärts [zu] wenden. Also in Paris, der alten Hochschule der Philosophie [...] und der neuen Hauptstadt der neuen Welt.“

Die neue Hauptstadt der neuen Welt

Karl Marx kannte Paris schon seit langer Zeit, ohne jemals dort gewesen zu sein. Sein Lehrer Johann Hugo Wyttenbach hatte ihn mit den Ideen der Französischen Revolution bekannt gemacht und sein Vater mit den Werken der Aufklärer Voltaire und Rousseau. Als er sich gedanklich in Richtung Paris aufmachte, beschäftigte er sich in Bad Kreuznach intensiv mit der Französischen Revolution und plante sogar ein Buch über die Geschichte des Konvents, das er mangels Zeit aber doch nicht schrieb. Dennoch sollte er später immerhin drei große Werke zur französischen Geschichte veröffentlichen.

Für viele war Paris die *Ville lumière*, die Stadt des Lichts. Damit war ursprünglich noch nicht die nächtliche Beleuchtung der Sehenswürdigkeiten gemeint, sondern das Licht der Aufklärung. Deren Gedankengut hatte in Verbindung mit einer tiefen wirtschaftlichen Depression zum Sturz der Monarchie geführt. Paris war der Erinnerungsort der Revolutionen von 1789 und 1830 und damit

DER MANCHESTER GUARDIAN BERICHTET +++ marx eigentümer von mikro-weinberg +++ ferdinand lassalle stirbt bei duell +++ weltschmerz sicheres mittel gegen fettleibigkeit +++ new french clarets trotz wucherpreisen begehrt +++ bergsteigen im lake disrict immer beliebter +++ engels wird großer cotton lord +++ historiker beweist: champagner ist englische erfindung +++ manchester-liverpool: erste eisenbahnlinie für personenzüge eröffnet +++ eilmeldung: abgeordneter stirbt bei erster bahnfahrt +++ lizzy burns versteckt irische freiheitskämpfer vor obrigkeit +++ juli-monarchie: 300.000 deutsche in paris +++ engels bei fuchsjagd in spitzengruppe +++ stadt paris entscheidet sich gegen marx-denkmal +++ neue rheinische zeitung auch auf elberfelder barrikaden vertreten +++ pariser kommune blutig niedergeschlagen +++ berüchtigter kommunist marx in brüssel inhaftiert +++ autor des rummeltipuff wird weinhändler +++ krank durch falschen champagner: könig indisponiert +++ good hock keeps off the doc +++ francis drake plündert cadiz sack +++ judgment of paris: kalifornische weine schlagen französische +++



*Jens Baumeister ist Kunsthistoriker,
Weinlehrer und Sachbuchautor*

*Dr. Kathrin Baumeister ist Kunsthistorikerin,
Privatdozentin und Sachbuchautorin.*

Informationen unter www.WeinKarlMarx.de

Gefördert durch

